



Ein Kongress im Schatten prominenter
Geschichtsschreibung

Verhinderter Eklat an der XVII. Triennale Südasiatischer Hühnereinbalsamierer

Waseem Hussain, 1998

Wie alle drei Jahre haben sich auch heuer die Delegierten des Südasiatischen Kongresses der Hühnereinbalsamierer (SAKHBAL) getroffen. Als Austragungsort ihrer Zusammenkunft hatten sie diesmal das denkwürdige Fort Abbas bestimmt, welches auf halbem Weg zwischen Bahawalpur und Ganganagar liegt. Die Wahl des Austragungsortes war naheliegend, haben doch jüngere Ausgrabungen in und um Fort Abbas zum Teil gut erhaltene Überreste einbalsamierter Hühner zutage gebracht, die auf ca. 3500 v. Chr. datiert und zu den kostbarsten Exemplaren ihrer Art gezählt werden.

Auf der Traktandenliste stand diesmal — neben routinemässigen Pendenzen wie die Wahl des Präsidenten und des Vorstandes des SAKHBAL — vor allem die Frage nach der wissenschaftlich korrekten und der zeitgeistig angemessenen Zusammensetzung des Balsams. Das Thema ist bereits mehrmals in der halbjährlich erscheinenden SAKHBAL-Publikation, «Tikka», aufgegriffen worden. Sowohl die darin veröffentlichten Forscherberichte als auch die Leserbriefe haben gezeigt, dass gegenwärtig vor allem die Frage nach der «zeitgeistig angemessenen» Zusammensetzung des Balsams die Expertengeister bewegt. Grundsätzlich besteht der Balsam aus Limonensaft, gemahlene roten Linsen, Rapsöl, Salz, Malzessig, Ingwer, Kümmeln, Senf, Koriander, Chilli, Zimt, Knoblauch, Pa-

prika, Zwiebeln, schwarzem Pfeffer sowie natürlichem rotem Farbstoff. Vor nunmehr fünfeinhalb tausend Jahren war das Klima in Südasiens deutlich milder als heute. Es soll die damaligen Südasiaten in ihrer Mentalität beeinflusst haben, so dass sie vor allem die scharfen Balsamzutaten geringer dosierten als es ihre heutigen Nachkommen täten. Die Kongressmitglieder einigten sich, eine für jede Geschichtsperiode standardisierte Rezeptur zu verfassen und diese bei ihrer nächsten Zusammenkunft in drei Jahren zu verabschieden.

In den antiken Hochkulturen Südasiens wurden Hühner jeweils mit einem Balsam präpariert und zu Ehren ihrer Gottheiten geopfert. Dies geschah, indem man eine kleine (ca. 21 x 17 cm), gewölbte Gruft aus der Erde hob, darin glühende Asche legte, darauf die einbalsamierten Hühner plazierte und die Gruft in einem langwierigen Zeremoniell zuschüttete. Die damaligen Südasiaten erhofften sich dadurch ein langes, wenn nicht gar ewiges Leben. Wie ernsthaft dieser Brauch damals gelebt worden ist, zeigt die imposante Nekropolis einbalsamierter Hühner, die ein britisches Archäologen-Team vor rund sechzig Jahren unweit von der indischen Hafenstadt Cochin ausgegraben hat.

Der regelmässige Kongress ist zweifellos unverzichtbar für die akademische Pflege der oft als «Orchideenfach» belächelten Wissenschaft der südasiatischen Hühnereinbalsamierung. Es ist um so bedauerlicher, dass es unter gewissen Delegierten des SAKHBAL bereits im Vorfeld der Triennale zu Differenzen gekommen war. Den Anstoss gab die Wahl des Kongressortes Fort Abbas. Dieses ist sowohl den Pakistanern als auch den Indern ein — wenn auch aufgrund politisch bedingt unterschiedlicher Ge-

schichtsschreibung — wichtiges Symbol ihres jeweiligen kulturhistorischen Erbes. Zwar waren sich die Experten von hüten wie drüben darin einig, dass die alte Festung zur Abwehr «extremistischer Gegner der Einbalsamierungsrituale» erbaut worden war, doch konnten sich die Experten nicht darauf einigen, ob es sich bei den Gegnern um «fremde Invasoren» von Persien und vom Indischen Ozean her gehandelt hat, oder ob die Bedrohung von «inneren Feinden» zu erwarten gewesen war. Dass dies aber keine qualifizierte Debatte unter Historikern war, zeigt sich schon daran, dass sich die Streitenden über die Tatsache hinwegsetzten, dass die phalanx-ähnliche Anlage von Fort Abbas klar darauf hindeutet, dass der Feind von allen vier Himmelsrichtungen her erwartet wurde. Ebenso ist es aber belegt, dass die Kommandanten von Fort Abbas drei parallel operierende und sich auch gegenseitig kontrollierende Innengeheimdienste unterhielten, um so allfällige Überläufer und potentielle Verräter frühzeitig festzumachen.

Wie es scheint, waren auch die Organisatoren des XVII. Kongresses Südasiatischer Hühnerbalsamierer bei ihrem Gezänk der selben Paranoia verfallen. Immerhin aber wurde ihrem offen ausgetragenen Streit ein so grosses Gewicht zuteil, dass die Veranstalter sich bereits überlegten, die Triennale an einen anderen Ort zu verlegen. Als mögliche Alternative wurde die portugiesische Kleinstadt Sines genannt, die Geburtsstadt also des Indien-Seefahrers Vasco da Gama. In dessen indischen Tagebüchern finden sich nämlich vereinzelt Anspielungen auf «rot geschärfte Frangos» (das portugiesische Wort Frango heisst nichts anderes als Huhn).

Dem ganzen sei lediglich angefügt, dass die Mitgliederorganisationen der übrigen südasiatischen Länder — Bangladesch, Nepal, Sri Lanka, Bhutan und Malediven — sich gänzlich aus dem zweifellos überdramatisierten Hahnenkampf ihrer beiden Nachbarländer herausgehalten haben.